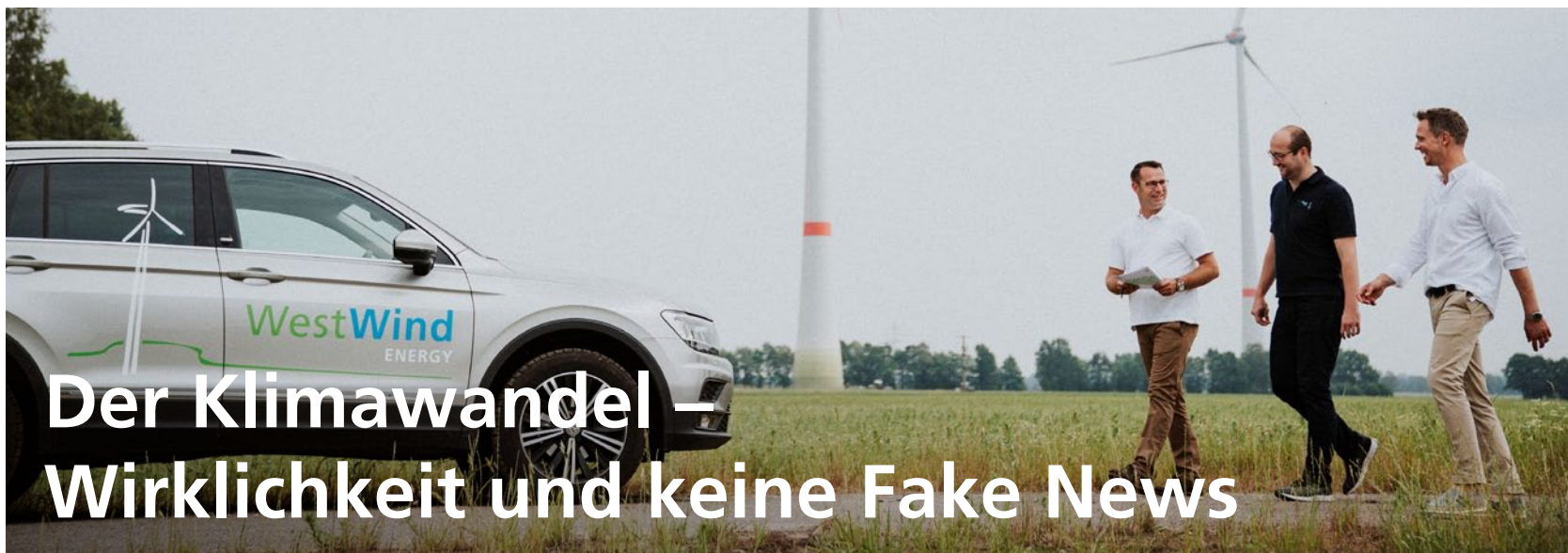
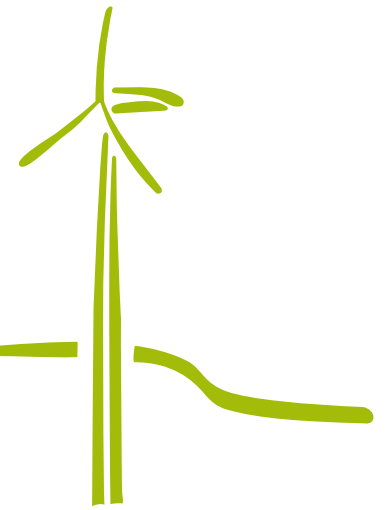


# WindBote

20 Jahre saubere Energie für die Region –  
20 Jahre WestWind ENERGY

Dezember 2018 | Herausgegeben von WestWind ENERGY



produziert. Eine beachtenswerte (Zwischen-)Bilanz. Zum Vergleich: Die Großstadt Hamburg mit ihren mehr als 1,8 Mio. Bewohnern, ihren Industriebetrieben und dem Welthafen verbraucht jedes Jahr an die 12 Mrd. Kilowattstunden Strom.

Meindersma sieht im Ausbau der Windenergie „angewandten Klima- und Naturschutz“. Gestärkt fühlt sich der WestWind-Geschäftsführer durch eine jüngste Studie des Umweltverbandes WWF. Der WWF hat für Deutschland eine Verdoppelung der regenerativen Stromerzeugung – vor allem mit Wind- und Solarenergie – bis 2030 gefordert.

Nicht nur die zunehmende Bedeutung der Windenergie für den Klimaschutz – national und international – spricht aus WestWind-Sicht für den weiteren Ausbau der Windenergie: „Wir stärken damit ländliche Strukturen, bringen Wertschöpfung in die Region und machen unser Land unabhängiger von Erdöl- und Erdgasimporten.“ 20 Jahre WestWind hätten gezeigt, dass sich der Schutz des Klimas und die Energieversorgung auch aus einer kleinen Kommune wie Kirchdorf heraus ein kleines Stück verändern lässt. ■

**E**in Hitzesommer mit monatelangen Temperaturen über der 30-Grad-Marke liegt hinter uns – plus wirklich sonniger Herbstwochen bis in den November. Die meisten Bundesbürger haben wohl erstmals eine Ahnung bekommen, wie der eingesetzte Klimawandel ihr Leben verändern könnte. Das Dauerhoch hat nicht nur zu teilweise massiven Ernteausschlägen geführt. Diverse Kraftwerke mussten wegen Niedrigwasser der Flüsse ihre Leistung drosseln. Die niedrigen Pegelstände haben beispielsweise auch den Schiffsverkehr eingeschränkt: Vielen Tankstellen fehlte deshalb oft der Nachschub, was vielerorts die Spritpreise kräftig ansteigen ließ.

Vor solchen Folgen der weltweit steigenden Durchschnittstemperatur haben Klimaexperten seit Jahren gewarnt. Und ein Ende dabei ist vorerst nicht in Sicht. „Es wird weiterhin schöne und schlechte Sommer geben, aber die extremen Sommer werden häufiger auftreten“, kommentierte Professor Daniela Jacob, Direktorin am Climate Service Center in Hamburg, die Wetterentwicklung der zurückliegenden Monate.

Dass der Klimawandel Wirklichkeit und keine Fake News ist, bestätigte der Weltklimarat IPCC der Vereinten Nationen (UN) Anfang September mit einem Sonderbericht. Danach hat es bei der globalen Temperatur im

Vergleich zu der Zeit vor der Industrialisierung bereits einen Anstieg von etwa einem Grad gegeben. Nur durch „schnelles und weitreichendes“ Handeln lasse sich die Erderwärmung noch auf 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Niveau begrenzen. Auf genau diese Marke hatten sich Industrie- und Entwicklungsländer für das Pariser Klima-Abkommen Ende 2015 verständigt.

Um dieses 1,5-Grad-Ziel zu erreichen, müsse das globale Energiesystem mit Nachdruck umgebaut werden, d. h. weg von den fossilen Energien, hin zu den regenerativen Energien. Deshalb sollten sie nach dem IPCC-Sonderbericht bis Mitte dieses Jahrhunderts 70

bis 85 Prozent des weltweiten Stromverbrauchs decken.

Für den Ausbau, insbesondere der Windenergie, hat sich WestWind mit Sitz in Kirchdorf nunmehr seit 20 Jahren engagiert. „Selbst aus einer solch kleinen Gemeinde heraus lässt sich aktiver Klimaschutz betreiben“, sagt Gerard Meindersma, einer der beiden Gründer des Familienunternehmens. Er verweist auf die in diesem Zeitraum von WestWind selbst gebauten 197 Windenergieanlagen. Hiervon werden 162 Anlagen kaufmännisch und technisch von WestWind betreut. Allein dieses Gesamtportfolio hat in den Jahren 2009-2017 zusammen mehr als 4 Milliarden Kilowattstunden Strom

## Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Niedersachsen ist Windenergieland Nummer 1 und entwickelt sich immer mehr zum Energieland Nummer 1. In keinem anderen Bundesland wird so viel Windenergie produziert wie hier. Die Auswirkungen dieser erfolgreichen Entwicklung sind bei uns im Land deutlich zu spüren, vor allem in einer Vielzahl von Unternehmen und qualifizierten Arbeitsplätzen. Denn Industrie folgt Energie und somit ist Niedersachsen auch Heimat von Anlagen- und Komponentenherstellern, Projektierern, Logistikern, Service- und Wartungsunternehmen und vielen anderen. Wir wollen, dass die Erfolgsgeschichte der Windenergie und der Umstellung unserer Energieversorgung auf erneuerbare Energien fortgeschrieben wird. Denn dies schafft nicht nur eine Zukunftsperspektive für unseren Wirtschaftsstandort und Arbeitsplätze sondern ist ein wichtiger Baustein im Erreichen unserer selbst gesteckten Klimaziele. Kluge Energiepolitik dient insofern auch dem Erhalt unserer heimischen Natur- und Artenvielfalt. Derzeit produziert Niedersachsen etwa elf Gigawatt Windenergieleistung an Land – bis 2050 sollen es mindestens 20 Gigawatt als nötiger Beitrag zur Energiewende sein.



Olaf Lies, Niedersächsischer Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

WestWind ENERGY – als ein etabliertes Unternehmen der dynamischen und vielfältigen niedersächsischen Windenergiebranche – hat in den vergangenen 20 Jahren mit beachtlichen rund 420 Megawatt dazu beigetragen, dass Niedersachsen hier im Bundesvergleich an der Spitze steht. Für dieses Wirken darf ich als Energieminister des Landes meinen Dank aussprechen und herzlich zum Firmenjubiläum gratulieren.

Mit den besten Grüßen

Foto: picture alliance-Holger Holleman-dpa



Ein starkes Team für die Region

Mit der Idee und aus Überzeugung und Leidenschaft sauberen und bezahlbaren Strom zu produzieren, gründete Gerard Meindersma im Dezember 1998 die Firma WestWind ENERGY. Ehefrau Hannelore folgte 2003 in den Bereich Finanzbuchhaltung. Die Kinder Christian, Michaela-Johanne und Marion-Meinette studierten schon in perspektivischer Entwicklung der Firma. 2007 übernahm Christian als Projektleiter die Regionen Deutschland und Polen. Seine Schwester Michaela-Johanne folgte 2013. Sie ist für die Finanzierung und den Vertrieb in Deutschland und Australien mitverantwortlich.

zu planen und zu bauen. Das damalige Zwei-Mann-Unternehmen aus Kirchdorf, das nach wie vor in Kirchdorf am gleichen Standort als Familienunternehmen geführt wird, zählt heute zu den gestandenen Größen in der deutschen Windbranche. Dafür spricht auch die Bilanz zum 20-jährigen Firmenjubiläum:

- 54 Windparks in Deutschland
- mit 197 Windenergieanlagen
- 427 Megawatt installierter Gesamtleistung sowie
- 5 Umspannwerken und
- über 600 Millionen Euro Investitionsvolumen

Damals in 1998 begann WestWind die ersten Windenergieanlagen Neben dem Heimatmarkt Deutschland ist WestWind mittlerweile

auch auf anderen Märkten in Europa, aber auch beispielsweise in Australien (siehe Seite 4) tätig.

Für Gerard Meindersma, der zusammen mit seinem Partner Jörg Osterholz WestWind vor zwei Jahrzehnten gegründet hat, gibt es dennoch genug zu tun: „Als Unternehmen sind wir erwachsen geworden, aber noch lange nicht zufrieden, denn ohne unseren täglichen Einsatz lässt sich die grüne Revolution nicht vorantreiben.“ Die grüne Revolution, d.h. möglichst viel sauberen Strom in Kirchdorf, der Region und weltweit für die Menschen und für die Natur.





## Viel Geld bleibt in der Region

**E**in Windpark entsteht nicht über Nacht. Bis Windenergieanlagen ihre ersten Kilowattstunden erzeugen, sind viele Menschen beispielsweise für die Planung, für Gutachten oder schließlich bei der eigentlichen Errichtung eingebunden. Was auch für die Zeit nach der Inbetriebnahme gilt, dann fallen unter anderem die regelmäßigen Service- und Wartungsarbeiten für die Anlagen an. „Für das Gros all dieser Aufträge war es WestWind

seit Gründung immer wichtig, mit Unternehmen aus der Region zusammenzuarbeiten“, sagt Projektleiter Andre Meyer, „denn nur so bleibt die Wertschöpfung in der Region, was den hier lebenden Menschen zugute kommt.“

Zu den Unternehmen, mit denen WestWind bereits seit dem Jahrtausendwechsel zusammenarbeitet, gehört beispielsweise die LÜERS GMBH ERD- und ABBRUCHARBEITEN aus

Twistingen. Das Familienunternehmen übernimmt für die Windparks die Wegebauarbeiten. Was das heißt, erklärt Carsten Lüers, seit 1992 Geschäftsführer des mittelständischen Unternehmens: „Wir legen nicht nur die Flächen an, auf denen die Krane für den Aufbau der Windenergieanlagen arbeiten können, sondern schaffen überhaupt erst die Wege für den Transport aller Hauptkomponenten zu den neuen Standorten.“

Je nach Größe des Windparks setzt die Lüers GmbH für einen solchen Auftrag bis zu fünf Mitarbeiter ein – für einige Wochen oder auch bis zu einem halben Jahr. „Das hängt von dem einzelnen Projekt, aber auch immer wieder von der Bodenbeschaffenheit ab“, sagt Geschäftsführer Lüers. Er sei froh, dass WestWind zu seinen Kunden zählt, mit denen über die Jahre eine „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ entstanden sei: „Das sind Leute, für die wir gerne arbeiten.“

Ähnlich formuliert es Simon Kopmann, Geschäftsführer der Koldewei Straßen- und Tiefbau GmbH mit Sitz in Schwaförden: „Wir schätzen den offenen, ehrlichen Umgang mit den Verantwortlichen von WestWind. Das Unternehmen zeichnet sich durch kurze Entscheidungswege aus, was bei Einsätzen auf der Baustelle einfach unverzichtbar ist.“ Auch bei Koldewei sind meist ein halbes Dutzend Mitarbeiter für die Zuwegung eines neuen WestWind-Windparks beschäftigt. „Keine Frage, WestWind gehört zu unseren wichtigsten Auftraggebern aus der Region“, sagt der Geschäftsführer des mittelständischen Unternehmens mit seiner rund 50-köpfigen Belegschaft. Kopmann setzt fest auf die weitere Zusammenarbeit: „Wir bauen nicht nur fest auf weitere neue Windparks, sondern auch auf Repowering-Projekte, sprich den Austausch älterer gegen neue Anlagen.“

Auch schon rund anderthalb Jahrzehnte dauert die Zusammenarbeit zwischen WestWind und der Arbeitsgruppe für Naturschutz und Landschaftspflege (agnl), ein eigenständiger Geschäftsbetrieb des BUND-Landesverbandes Niedersach-

sen. Die agnl-Fachleute in der Außenstelle Diepholzer Moorniederung haben für zwei Windpark-Projekte von WestWind das Monitoring der Wiesenweihen im Rahmen der gesetzlich vorgesehenen Kompensationsverpflichtungen übernommen. In Deutschland, wo nach Erfassungen rund ein Viertel des Bestandes dieses kleinen Greifvogels in Niedersachsen lebt und brütet, ist der Bestand des Bodenbrüters stark gefährdet.

Deshalb hat die Landesregierung Niedersachsens ein Schutzprogramm für die Wiesenweihen aufgelegt, an dessen Umsetzung unter anderem der BUND Diepholzer Moorniederung mitarbeitet. Zu diesen Schutzmaßnahmen zählen unter anderem das Monitoring der Greifvögel sowie der Schutz ihrer Nester. Während der Brutsaison von Ende April bis August sind agnl-Mitarbeiter stundenweise für das Monitoring der Wiesenweihen im Auftrag von WestWind unterwegs. „Wir arbeiten professionell zusammen, was aber Kontroversen nicht ausschließt“, sagt agnl-Mitarbeiter Thorsten Obracay, „mitunter wünschen wir uns, dass WestWind mehr Hinweise von uns umsetzen würde.“

Im Durchschnitt der vergangenen Jahre hat WestWind jährlich Aufträge in sechsstelliger Höhe an Unternehmen aus der Region Diepholz und Nienburg vergeben. „In den Jahren, in denen wir konkret einen Windpark bauen, liegt diese Summe meist im siebenstelligen Bereich“, weiß Projektleiter Meyer. ■

## EINE AKZEPTANZ-UMLAGE MUSS HER!

**U**m die Zustimmung möglichst vieler Mitbürger für neue Windenergieanlagen zu gewinnen, setzt die Windbranche seit Jahren auf eine Reihe von finanziellen Beteiligungsmöglichkeiten. Der Beitritt zu einem Bürgerwindpark ist eine Option, die Gewährung eines Nachrangdarlehens oder die Zeichnung eines Windsparsparbriefes sind andere anerkannte Angebote.

Diesen Weg hat auch WestWind bei einigen Windparks in den vergangenen Jahren beschritten. Mit einer Summe ab 2.000 Euro konnten Anwohner der um die Windparks liegenden Ortschaften einen Windsparsparbrief von lokalen Volksbanken oder Sparkassen zeichnen. Dieses Papier garantiert den Anlegern, die sich für diesen Windsparsparbrief entschieden haben, für die Laufzeit von bis zu 10 Jahren eine vom Windpark finanzierte, weit über dem Marktniveau liegende jährliche Verzinsung – gemessen an den aktuellen Niedrigzinsen auf den Sparbüchern eine wirklich attraktive und sichere Anlage. „Eine solche Beteiligungsoption ist sicherlich ein Weg, um zu mehr Akzeptanz für die Windenergie zu kommen“, sagt WestWind-Finanzierungsspezialist Lars Langeleh, „aber nicht der Königsweg.“ Solche Angebote erreichten nicht alle Bürger, viele von ihnen seien auch nicht bereit, einen Teil ihres Vermögens über einen längeren Zeitraum zu investieren.

Deshalb hat WestWind mit der Akzeptanzumlage einen Vorschlag erarbeitet, wie mehr Zustimmung für den Ausbau erneuerbarer Energien und der Windenergie gewonnen werden kann. „Der Weg führt über die Stromrechnung, die alle Haushalte erreicht“, erklärt Langeleh. Kunden erhalten einen Bonus auf ihrer Stromrechnung, wenn die Region oder die Kommune, in der sie leben, festgelegte Ausbauziele für erneuerbare Energien erreichen. „Ein Beispiel dafür ist das aktuelle Regierungsziel eines 65-prozentigen Ökostromanteils an der Stromerzeugung bis zum Jahr 2030“, so Langeleh. Sollten solche Ziele nicht oder nur teilweise erfüllt werden, ergäbe sich ein Malus auf der Stromrechnung.

„Diese Bonus- und Malusbeträge sollten schon nennenswert sein und deshalb in Höhe der heutigen EEG-Umlage – die sich zukünftig weiter reduziert – von bis zu rund sechs Cent pro Kilowattstunde liegen“, so der WestWind-Finanzierer. Mit dieser Regelung könnten dann alle Bewohner einer Region oder eines Landkreises von den vielen Wind- und Solarkraftanlagen vor ihrer Tür profitieren. Ebenfalls werden Regionen oder Bundesländer – wie beispielsweise Bayern (aktuell das einzige Bundesland mit einer sogenannten 10-H-Regelung für den Abstand von Wohnhäusern zu Windenergie) – animiert, sich an diesem Solidarsystem für die Bereitstellung neuer Flächen stärker zu beteiligen. ■



Die Erneuerbaren Energien sind die Zukunft der Energieversorgung. Im Gegensatz zu fossilen Brennstoffen wie Erdöl oder Kohle sind sie unbegrenzt verfügbar.

Trotz wachsender Anteile erneuerbarer Energien fußt die deutsche Energieversorgung weiterhin zu großen Teilen auf Brennstoffeinfuhren. Mit dem Fortschreiten der Energiewende kann diese Abhängigkeit verringert werden. Gleichzeitig ist sie ein wichtiger Teil auf dem Weg zur Reduktion der Treibhausgasemissionen.

Die Investitionen in erneuerbare Energien sorgen zudem für eine lokale Wertschöpfung. Ihr Ausbau hat viele Arbeitsplätze geschaffen, sowohl in der Produktion als auch bei Betrieb und Wartung. Insbesondere in strukturschwächeren Regionen ist die Branche ein wichtiger Arbeitgeber.

Ich bin überzeugt, der rasche Umstieg von fossilen Brennstoffen auf erneuerbare Energien ist die zentrale Voraussetzung für den Klimaschutz und eine risikoarme

Energieversorgung. Die Kreissparkasse Grafschaft Diepholz steht der Entwicklung und Etablierung der erneuerbaren Energien sehr positiv gegenüber und wird diese mit maßgeschneiderten Finanzierungen auch zukünftig gerne begleiten.

Der konsequente Ausbau von Wind, Wasser und Photovoltaik in Kombination mit Speichern und einem intelligenten Stromnetz kann ein Ausweg aus Deutschlands Abhängigkeit sein und so einen wertvollen Beitrag für den Umweltschutz und die Sicherung von Arbeitsplätzen leisten.



Karin Kothe, Leiterin Firmenkundenberatung Region Sulingen, Kreissparkasse Grafschaft Diepholz



Erneuerbare Energien, grüner Strom, Nachhaltigkeit, Klimawandel, Umwelt- und Artenschutz und ein sorgsamer Umgang mit unseren fossilen Energieträgern prägen heute und auch in Zukunft das Denken und Handeln unserer Gesellschaft.

Die Politik hat sich zum Ziel gesetzt, spätestens in 2030 mindestens 65% des in Deutschland benötigten Stroms aus erneuerbaren Energien zu gewinnen. Ein Ziel, das aus heutiger Sicht nur erreichbar sein wird, wenn auch in den nächsten Jahren in die Entwicklung und den Ausbau von Windenergie investiert wird.

Dafür ist es unabdingbar, dass Windenergieanlagenhersteller und Projektierer, Anlagenbetreiber und Investoren, die Politik und der Umweltschutz unter Berücksich-

tigung und Wertschätzung der Interessen aller Beteiligten gemeinsam an der Weiterentwicklung und dem Ausbau erneuerbarer Energien arbeiten.

Nur gemeinsam wird es uns gelingen, eine nachhaltige und zukunftsweisende Energiewende umzusetzen.



Rainer Bartels, Bereichsleiter Unternehmenskunden, Volksbank eG Sulingen



# DIE NACHT WIRD WIEDER DUNKEL



Gerard Meindersma, Gründer und Geschäftsführer von WestWind ENERGY in Kirchdorf

gieanlagen vor. Ab 2019 müssen alle neuen Anlagen mit entsprechenden Systemen ausgerüstet werden, ab dem Folgejahr auch – wohl mit einer gewissen Übergangsfrist – alle alten Bestandsanlagen. „Wichtig ist, dass das Gesetz nun wirklich für alle Windenergieanlagen gilt und jeder Betreiber verpflichtet ist, mitzumachen“, sagt Meindersma. „Nur so wird es möglich, dass demnächst die Nacht rund um die vielen Windparks dunkel bleibt.“

Noch ist nicht entschieden, welche Systeme Windenergiebetreiber künftig verbindlich für die bedarfsgerechte Nachtkennzeichnung einsetzen müssen. Die Windbranche hat dafür seit Jahren eng mit Radarspezialisten zusammengearbeitet. Die Idee dabei ist, dass Windparks nur dann blinken sollen, wenn sich auch tatsächlich ein Flugzeug nähert. Dafür gibt es mit sogenannten Transpondern (Funk-Kommunikations-Geräte) sowie aktiven

und passiven Radarsystemen drei Lösungsansätze, die entweder schon im Ausland oder in Deutschland in ersten Projekten eingesetzt worden sind. Die einfachste und kostengünstigste Lösung dabei ist die Transponder-Technologie. Dabei wertet ein Empfänger im Windpark die Positionssignale aus, die der Transponder eines Flugzeuges aussendet. Ist ein Pilot in der Nähe der Windrotoren, gehen die

„Unabhängig von den technischen Einzelheiten der verschiedenen Systeme werden wir mit zu den ersten Windenergiebetreibern zählen, die die entsprechenden Vorrichtungen für die bedarfsgerechte Nachtkennzeichnung einbauen“, verspricht Christian Meindersma, der mit zur Geschäftsleitung des Kirchdorfer Familienunternehmens gehört. ■

**E**ndlich! Anfang November hat der Bundestag einen Gesetzesvorschlag auf den Weg gebracht, mit dem ein großes Problem in der heimischen Windbranche gelöst wird: Das Dauerblinker sogenannter Gefahrfeuer auf den Windenergiegondeln während der Nachtzeit stört seit Jahren die Anwohner von Windparks und hat vielerorts zu massiven Protesten geführt. „Wir sind froh, dass dieses Gesetz jetzt kommt“, sagt WestWind-Geschäftsführer Gerard Meindersma, „seit Bestehen unserer Firma haben wir immer wieder mit Klagen über dieses nervige Dauerblinker zu tun gehabt. Was ich wirklich nachvollziehen kann.“

Auf das Dauerblinker der Windenergieanlagen hätte die Windbranche hierzulande gerne verzichtet, muss aber Auflagen nach dem Luftverkehrsgesetz erfüllen. So haben heutige Windenergieanlagen meist eine Gesamthöhe von mehr als 100 Metern. Damit stellen sie eine Gefährdung für kleinere Flugzeuge dar, die sich durchaus in diesen Höhen bewegen können. Und zwar auch bei Nacht und Nebel.

Um die Piloten vor den hohen Türmen und den rotierenden Flügeln zu warnen, muss nach den gesetzlichen Regelungen bei Windenergieanlagen mit einer Gesamthöhe zwischen 100 und 150 Metern ein sogenanntes Weiß-Rot-Feuer auf den Maschinenhäusern installiert sein. Wenn die Gesamthöhe darüber liegt, müssen außerdem zusätzliche Lichtringe am Turm angebracht werden – was die Windenergieanlage während der Nachtstunden zu einem illuminierten Gesamtkunstwerk werden lässt.

Das neue Gesetz, das auf dem parlamentarischen Weg ist, sieht nun eine sogenannte bedarfsgerechte Nachtkennzeichnung für alle Windener-



## Windenergie ist gelebter Klima- und Artenschutz

**M**it Fragen zu Natur- und Artenschutz kennt sich Jochen Flasbarth aus. Der Mann ist seit Ende 2013 beamteter Staatssekretär im Bundesumweltministerium. In Umweltkreisen ist Flasbarth schon länger vor allem durch sein hauptamtliches Engagement als Präsident des Naturschutzbundes (Nabu – früherer Name: Deutscher Bund für Vogelschutz) in den Jahren 1994-2003 bekannt, einem der größten Umweltverbände hierzulande.

Dass bundesweit immer mehr Windenergieprojekte wegen Bedenken von Vogelkudlern, Arten- und Naturschützern beklagt werden, kann er deshalb fundiert einordnen. Dem Magazin Neue Energie sagte er vor wenigen Wochen: „Bei örtlichen Initiativen wird generell jedes Argument genutzt, das dem Anliegen dienlich ist, ob es nun gegen Braunkohle, ein Windrad, eine Straße oder eine Chemieanlage geht.“ Helfen können da nur „kluge Planungs- und Genehmigungsbehörden“, die „bewerten und

herausfiltern (müssen), was tatsächlich ein echtes Artenschutzproblem ist.“

Dass Fledermäuse, Singvögel, aber auch Greifvögel wie Rotmilane, Mäusebussarde oder Seeadler mit Rotoren von Windenergieanlagen kollidieren, ist eine nicht wegzudiskutierende Tatsache, aber eher ein seltenes, zufälliges Ereignis ohne statistisch belegbare Faktoren, ähnlich der Tatsache, dass im Straßenverkehr im Einzelfall Fußgänger verunglücken. „Windturbinen sind nie Vogel-Schredderanlagen ge-

wesen und werden es auch niemals“, wehrt sich Lars Langeleh, Ansprechpartner für die Bewertung von Artenschutzfragen bei WestWind, gegen häufig zu hörende Polemiken. Er verweist auf den in den vergangenen Jahren deutlich gestiegenen Rotmilan-Bestand (siehe Grafik): „In gleicher Zeit ist die Zahl der Windenergieanlagen hierzulande auf nahezu 30.000 gestiegen, was die Artenschützer in der Regel unerwähnt lassen. Unsere Region liegt am Rande des Verbreitungsgebietes des Rotmilan in Niedersachsen, Dichtezentren sind hier nicht vorhanden. Der Tod eines Rotmilan – egal aus welchem Grund – wird hier niemals Auswirkungen auf den Erhaltungszustand der Art in Niedersachsen haben.“ Eine ähnlich positive Entwicklung gibt es beispielsweise auch beim Schwarzstorch, dessen Population hierzulande vor 25 Jahren so gut wie ausgestorben war.

systematisch Windparks verhindert, schadet daher dem Artenschutz.“ Dabei erinnert er an den Sauren Regen und das Waldsterben in den 1970er und 1980er Jahren als globales Phänomen, dem in Deutschland erfolgreich entgegengewirkt wurde, und an das sich wohl niemand mehr erinnern will.

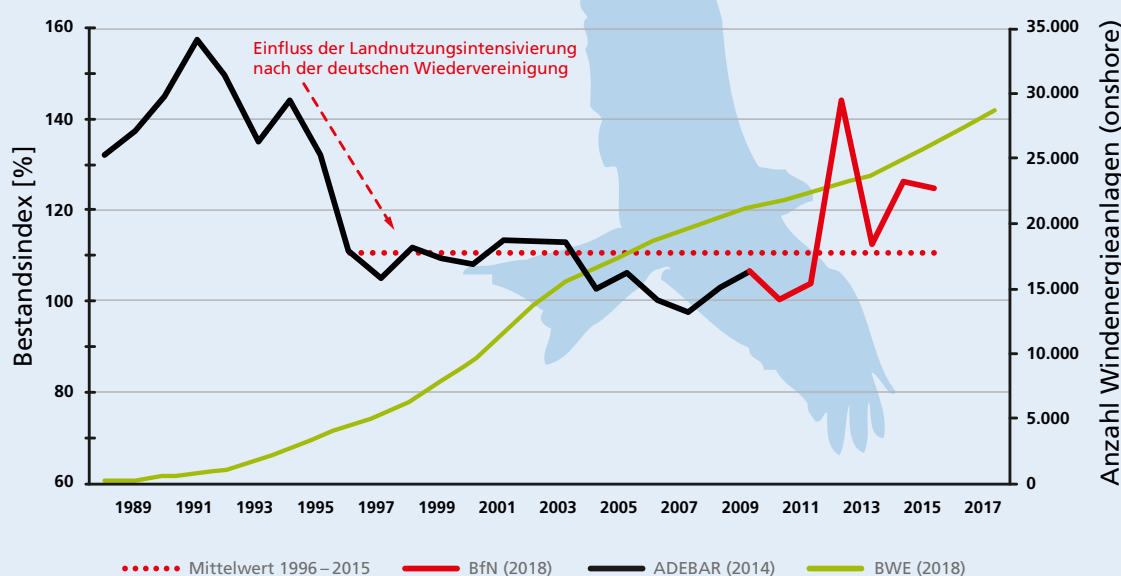
Ihn ärgern Forderungen von festen Abständen zu Nestern und Horsten als auch Nahrungsgebieten. Das Errichten von Windenergieanlagen in Landschafts-, Natur- und Vogelschutzgebieten ist in Niedersachsen verboten. Diese Gebiete ermöglichen der Vogelwelt viel Raum für die Entwicklung. „Legt man nun in die für die Windenergie verbleibenden Gebiete feste Abstände um Horste, Nester und Nahrungsgebiete von viel verbreiteten Vögeln, wie Rotmilane, Uhus oder Mäusebussarde, können wir die Energiewende aufgrund der Nichtverfügbarkeit von Flächen beenden“, so Langeleh. „Beispielsweise ist der Uhu an modernen Windenergieanlagen nicht windenergiesensibel“, erläutert Langeleh. Denn Uhus fliegen gemäß aktuellen Telemetrie-Studien bis in max. 50 Metern Höhe, die unteren Rotorspitzen von heutigen Windenergieanlagen haben dagegen einen Abstand zum Boden zwischen 70 und 100 Metern.

Bei dem meist kontrovers diskutierten Thema „Verträgt sich die Windenergie mit dem Vogel- und Artenschutz“, vermisst Langeleh die Erkenntnis, dass die Tiere meist durch viel größere Gefahren wie Glasscheiben, Bahn- und Hochspannungsleitungen, Autos und vor allem durch den Klimawandel bedroht sind.

Nach vorliegenden Statistiken sterben jedes Jahr bundesweit allein mehrere Millionen Vögel, die gegen Glasscheiben fliegen. „Die weitaus größere Bedrohung für die Artenvielfalt ist der Klimawandel“, sagt Langeleh, „wer

Im norddeutschen Flachland sind seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 2002 keine toten Uhus im Umkreis von Windenergieanlagen bei gleichzeitig stark steigendem Bestand ▶

### Bestandsentwicklung des Rotmilans 1988 bis 2015





# MEHR ALS NUR ÖKOSTROM ERZEUGEN

Fortsetzung von Seite 3

► und immer mehr Windenergieanlagen nördlich des Mittellandkanals – sowie hohen Totfundraten an Stromleitungen und im Straßenverkehr – gefunden worden. In unserer Region scheint der Uhu also generell ein hohes Meideverhalten gegenüber Windenergieanlagen zu zeigen und ist unbedroht.

Ähnlich verhält es sich auch bei anderen geschützten Arten. „Nach der Rechtsprechung sind die besten einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnisse Maßstab für die Bewertung des Tötungsrisikos und nicht – ohne wissenschaftliche Grundlagen – hergeleitete Pauschalabstände zu Nestern und Horsten sowie zu Nahrungsbereichen, die von Vogelschützern gefordert werden“, beschreibt Langeleh die Situation.

Neben Gutachten und Kartierungen trägt WestWind auch finanziell zum Naturschutz bei. Gesetzlich sind beim Bau von Windparks sogenannte Kompensationszahlungen verpflichtend, mit denen beispielsweise Grünlandflächen gesichert, Streuobstwiesen, kleinere Gewässer oder Biotop neu angelegt werden. Für all diese Maßnahmen hat WestWind in den vergangenen Jahren rund 4,5 Mio. Euro ausgegeben.

Des Weiteren begrüßt WestWind die Einführung von sogenannten Vogelerkennungs- und -abschaltssystemen für den Genehmigungsprozess: „Wir werden diese Systeme auch finanzieren, um das Tötungsrisiko durch Windenergieanlagen geschützter Vogelarten dem naturschutzfachlich nicht geforderten „Nullrisiko“ anzunähern“, kündigt Langeleh an. ■

Um die vereinbarten Klimaziele zu erreichen, steht der Beschluss fest: Bis zum Jahr 2050 soll Deutschlands gesamter Energieverbrauch weitestgehend auf erneuerbaren Energien beruhen. Das heißt nicht nur die Stromversorgung, sondern auch der komplette Wärme- und Verkehrsbereich. Der bislang eingeleiteten Stromwende, d.h. weg von der Nutzung fossiler Energien und der Atomkraft, muss eine Wärme- und Verkehrswende folgen – und zwar durch die gezielte Nutzung vor allem von Wind- und Solarstrom. Für diese Verknüpfung gibt es mittlerweile das Stichwort Sektorenkopplung. „Wichtig ist, dass wir heute mit ersten Projekten beginnen“, sagt WestWind-Projektleiter Gerrit Bokelmann, „uns hilft dabei, dass es die Technologien bereits gibt, die für die Sektorenkopplung notwendig sind.“ Zwar seien diese Power-to-X-Technologien (so der Oberbegriff) heute noch nicht wirtschaftlich, „das waren die erneuerbaren

Energien in ihren Anfängen aber auch nicht“, sagt Bokelmann.

Mit Power-to-X lassen sich beispielsweise Wasserstoff für Brennstoffzellenfahrzeuge, Methan für Erdgasautos, Kerosin für Flugzeuge, verflüssigtes Methan (LNG) für Schiffe oder Basischemikalien für die Chemieindustrie herstellen – und zwar stets klimafreundlich. Dabei dient vor allem Wasserstoff, der mithilfe des chemischen Prozesses der Elektrolyse aus Ökostrom und Wasser erzeugt wird, als Ausgangsstoff für alle Power-to-X-Technologien. „Wasserstoff ist die Schlüsseltechnologie der nächsten Jahre“, betonte auch Thomas Bareiß, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, jüngst auf einer Energieveranstaltung.

„Was stimmt, aber nur auf Basis von Wind- und Solarstrom“, betont das Windunternehmen WestWind, „vor allem im Verkehrsbereich sehen wir ein großes Wasserstoffpotenzial.“ Das

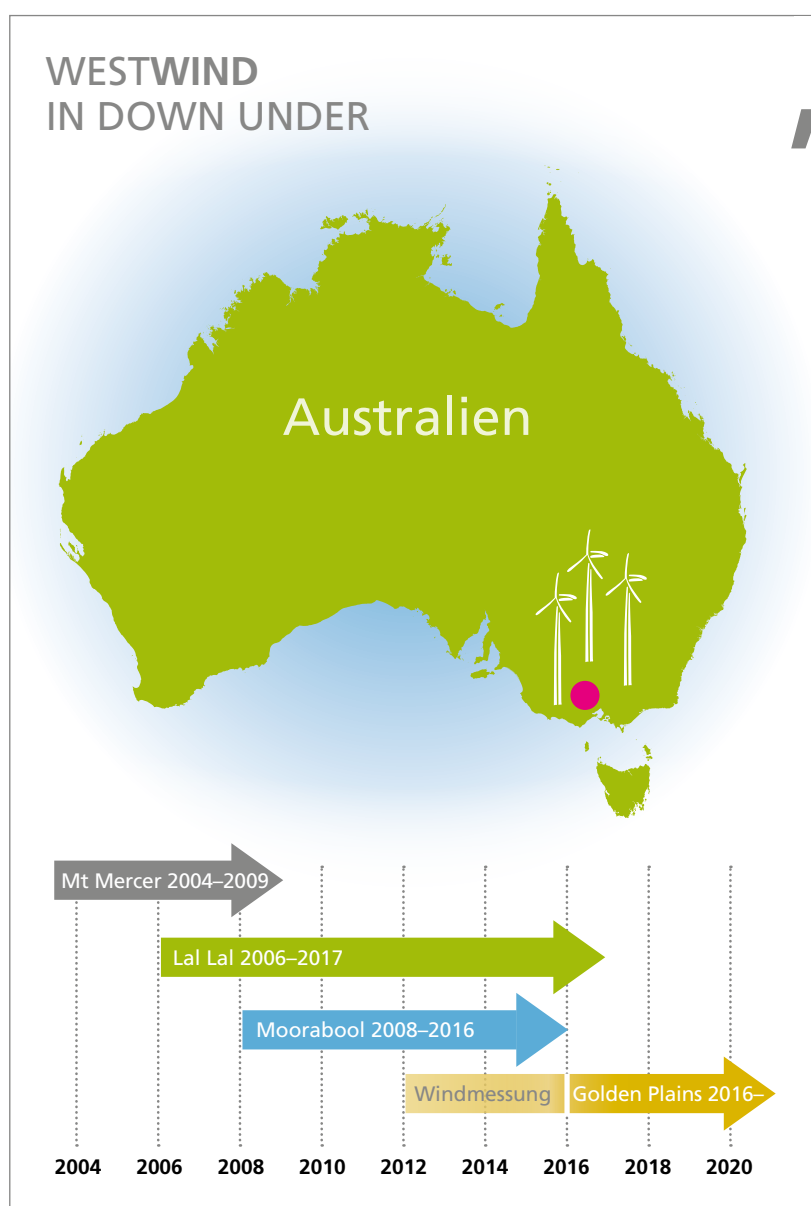
ist auch überfällig: Denn im Gegensatz zum Energie- hat der Verkehrssektor seit 1990 bis heute überhaupt nichts zum Abbau der klimaschädigenden Treibhausgase in Deutschland beigetragen.

Damit künftig mehr private Fahrzeuge, Busse oder Lkws mit Wasserstoff fahren können, laufen bei WestWind Planungen für ein erstes Wasserstoffprojekt. Bei zwei neuen Windenergieanlagen, deren Genehmigung die Geschäftsleitung für das Jahr 2020 erhofft, ist die Wasserstoffproduktion mittels eines Elektrolyseurs fest eingeplant. Vorgesehen ist die Jahresproduktion von rund 500 Tonnen Wasserstoff, d.h. umgerechnet sind das 125.000 Tankfüllungen bzw. Wasserstoff für etwa 50 Millionen Fahrzeugkilometer. „Solche innovativen und klimapolitisch notwendigen Vorhaben muss die Bundesregierung von allen heute üblichen Umlagen und Abgaben befreien, weil die Wasserstoff-Produktion sonst total unwirt-

schaftlich bleibt“, sagt Projektleiter Bokelmann.

Bei WestWind, das ist absehbar, wird es nicht nur bei dem ersten Pilotprojekt für Wind-Wasserstoff bleiben. Dafür setzt das Kirchdorfer Unternehmen voll auf die Windenergieanlagen, die ab dem Jahr 2020 nach 20-jähriger Förderung keine Vergütung mehr nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz erhalten. Bei WestWind sind das bis zum Jahr 2025 immerhin 50 Anlagen mit einer Leistung von an die 90 Megawatt.

„Für den Weiterbetrieb dieser Anlagen ist es wichtig, dass wir uns neue Absatzfelder jenseits der reinen Stromproduktion suchen“, beschreibt Bokelmann die Pläne, „den Windstrom dieser Anlagen wollen wir vor allem für die Erzeugung von Wasserstoff nutzen, den in den kommenden Jahren immer mehr Unternehmen und Privatbürger nutzen werden.“ ■



„Wir müssen für unsere Kinder eine lebenswerte Erde schaffen. Deshalb wollen wir möglichst viel grünen Strom erzeugen, in Deutschland, aber auch in anderen Ländern“, betont Michaela-Johanne Meindersma, für die es am Unternehmensziel von WestWind keine Zweifel gibt. Seitdem die Tochter des Firmengründers 2013 in das Familienunternehmen eintrat, ist sie für die Finanzierung und den Vertrieb der Windprojekte von WestWind in Deutschland und Australien zuständig.

Private Kontakte führten WestWind-Mitarbeiter 2004 nach „Down Under“. Als einer der ersten deutschen Projektentwickler gründeten die Kirchdorfer dort in Gisborne im Bundesstaat Victoria ein eigenes Tochterunternehmen. Das dortige WestWind-Team hat bisher vier Windparks im Bundesstaat Victoria an der Südwestküste Australiens entwickelt. „Wir haben in diesem Land einfach ganz andere Möglichkeiten“, resümiert Michaela-Johanne Meindersma, „alle Vorhaben sind weitaus größer als das, was wir aus Deutschland kennen.“

So sind beispielsweise im Windpark Mt. Mercer, der in den Jahren 2013/2014 errichtet worden ist, allein 64 Windenergieanlagen in Betrieb gegangen. 2018 haben fast zeitgleich

die Bauarbeiten von drei Windparkprojekten mit zusammen rund 160 Anlagen begonnen. All diese Projekte hat WestWind erfolgreich an Investoren verkauft.

Größere Dimensionen hat das jüngste Projekt, für das WestWind in Kürze voraussichtlich die notwendigen Genehmigungen erhalten wird. Ebenfalls im Bundesstaat Victoria soll einer von den bislang größten Windparks Australiens entstehen: Der Windpark Golden Plains wird mit seinen rund 220 Anlagen über eine Leistung von rund 1.000 Megawatt verfügen. Dies entspricht der Leistung eines modernen Kohlekraftwerks. „Dass die Behörden und die Landesregierung diesen großen Windpark unterstützen, zeigt die Bedeutung dieses Projektes“, freut sich Michaela-Johanne Meindersma.

Mit dem Engagement im Bundesstaat Victoria hat WestWind eine erfolgreiche Entscheidung für die Umsetzung des Unternehmensziels getroffen. Von der eher kohlefreundlichen Staatsregierung in Canberra gab es in den zurückliegenden Jahren kaum Unterstützung für die Windenergie. Mit rund 4.550 MW (Stand Ende 2017) verfügt der Kontinent deshalb bislang nur über eine übersichtliche Windenergiekapazität. Weitaus ambitioniertere Ziele für den Ökostromausbau haben dagegen einzel-

ne Bundesstaaten wie eben Victoria. Dort haben sich die Politiker einen 40-prozentigen Grünstromanteil bis zum Jahr 2035 zum Ziel gesetzt. „Wir werden dort und in anderen Regionen Australiens auf jeden Fall weitere Windparkprojekte planen“, sagt Michaela-Johanne Meindersma.

Neben Australien ist WestWind auch in Österreich, Rumänien, der Türkei und in Polen mit Projekten aktiv, was Michaela-Johanne Meindersma so einordnet: „Deutschland bleibt auch weiterhin unser Heimatmarkt. Da es uns aber darauf ankommt, möglichst viele grüne Kilowattstunden zu ermöglichen, werden wir unsere Auslandsaktivitäten weiter intensivieren.“ ■

## Impressum

**WestWind ENERGY**

Brinkstraße 25,  
27245 Kirchdorf, Germany

Tel.: +49 (0) 4273-9339-0  
Fax: +49 (0) 4273-9339-22

w-wind.de

Konzept, Text und Umsetzung:  
bigbenreklamebureau gmbh

Fotos: Andy Zumaya, Arthur Voth,  
WestWind ENERGY